



Brief: März 2025, Sicherheit und Atomwaffen

Europas Nukleare Problematik

Strategie, Abschreckung und Sicherheit

Nahuel González Frugoni

Die Entscheidung der Europäischen Union, mehr in ihre Sicherheit zu investieren zielt auf die Umstrukturierung der aktuellen Verteidigungsarchitektur ab, die noch aus den Zeiten des Kalten Krieges stammt. Damit rückt die Möglichkeit, **ein eigenes Nukleararsenal** zu schaffen, in greifbare Nähe. Diese Strategie ist eine deutliche Folge der russischen Invasion der Ukraine am 24. Februar 2022. Die Auflösung des Konfliktes scheint langsam näher zu rücken. Weitgehend beeinflusst durch die Politik des derzeitigen Präsidenten der USA, Donald J. Trump, fördert dies jedoch ein Problem zu Tage, das Europa jahrelang ignorierte: die Notwendigkeit, mehr Verantwortung für die eigene Sicherheit zu übernehmen. Wenngleich die Bedrohungen von unterschiedlicher Tragweite sind, stellt die Russische Föderation und mit ihr der Besitz eines Nuklearwaffenarsenals für die europäischen Staaten eine besondere Gefährdung dar.

Dieser letzte Punkt ist von besonderer Relevanz. Das Vorhaben für einen **nuklearen Schutzschirm über Europa** entstammt einer **Politik der Abschreckung**, die dem Feind jeglichen Anreiz zum Angriff entzieht, sobald sich das etwaige Opfer ebenfalls in Besitz von Nuklearwaffen befindet. Diese atomare

Pattsituation, basierend auf der im Kalten Krieg geprägten **MAD-Doktrin (engl. *mutually assured destruction*)** ist die Grundlage einer solchen Überzeugung: Wenn alle Beteiligten in der Lage sind, den Gegner zu vernichten, würde keine Seite handeln und der Frieden bliebe erhalten. Die Frage hingegen ist, unter welchen Rahmenbedingungen der atomare Patt gilt. Nuklearwaffen zu besitzen reicht nicht aus, um Abschreckung zu demonstrieren, und das darf nicht aus den Augen verloren werden. Sowohl für die Sowjetunion als auch für die USA beruhte der Ansporn, sich während des Kalten Krieges nicht gegenseitig anzugreifen, nicht nur auf dem Wissen, dass der Gegner in Besitz von Atomwaffen war, sondern ebenso auf der Voraussetzung, **frühzeitig mit einem effektiven Vergeltungsschlag reagieren** zu können. Das bedeutet, das Opfer ist in der Lage, einen schnellen Gegenschlag auszuführen, noch bevor **Interkontinentalraketen (engl. *ICBM intercontinental ballistic missile*)** des Angreifers das eigene Gebiet erreichen. Diese Problematik ergibt sich aus der Tatsache, dass US-Analysten weithin über die Verwundbarkeit ihrer ICBM-Silos am Boden besorgt waren, in denen ein feindlicher strategischer Erstschlag die darin enthaltenen Flugkörper außer Gefecht setzen würde. Hauptsächlich

daraus entstand die entsprechende Strategie eines frühzeitigen Vergeltungsschlags, und zwar mit dem primären Ziel, ballistische Langstreckenraketen abzuschießen, bevor der Gegner die Möglichkeit bekommt, diese bereits am Boden zu zerstören.

Diese keineswegs problemfreie Analyse umschließt die grundsätzliche Frage über ein Abschuss-Frühwarnsystem für die Raketen des Gegners, das es ermöglicht, einen entsprechend rechtzeitigen Gegenschlag auszuüben. Dafür ist ein System von Nöten, das den Abschusszeitpunkt eines gegnerischen Flugkörpers bestimmen kann, sowie ein Kommunikationssystem, das es ermöglicht, besagte Informationen zu versenden und frühzeitig über die entsprechende Reaktion zu entscheiden. Die USA versuchten, dieses Problem zum Teil durch die Positionierung von Spezialelliten zu lösen, sowie durch die Nutzung ihrer Stützpunkte in verbündeten Ländern (hauptsächlich in Europa) als Frühwarnsysteme. Eines der Hauptprobleme war nicht die Verwundbarkeit der ICBM-Silos am Boden, sondern die des Raketen-Kontrollsystems. Eines der angedachten Szenarien sah den möglichen Abschuss von Atomraketen von einem U-Boot vor, jedoch nicht auf die ICBM-Silos gerichtet, sondern auf das entsprechende Kontrollsystem, wodurch dieses außer Gefecht gesetzt werden würde und somit eine frühzeitige Reaktion ausgeschlossen wäre.

Im Jahr 1970 entwickelten Paul Morawsky und Bruce Blair ein einfaches Modell, bestehend aus fünf miteinander verknüpften Kontrollzentren, die fünf Flugkörper kontrollieren. Es berücksichtigt die physischen Schäden, die der Gegner in den Kontrollzentren verursachen kann, und

ausgehend von diesem Modell zeichnen sich 525 mögliche schwere Schäden allein in fünf Zentren ab. Obwohl sich das Modell auf mathematische Argumente stützt, die in ihrer Gesamtheit weit von der Wahrheit entfernt zu sein scheinen, zeigt es doch, dass **der reine Besitz nuklearer Waffen noch keine passende Strategie der Abschreckung bedeutet, und dass ein gut geplanter Angriff katastrophale Folgen für Europa haben könnte.**

Europas neue Sicherheitsstrategie sollte sich nicht nur auf den Aufbau eines Nuklearwaffenarsenals konzentrieren, sondern zudem darauf, eine dafür vorgesehene Kontrollstruktur zu schaffen, die es bisher nicht gab. Die Umsetzung benötigt Zeit, finanzielle Mittel und ein durchdachtes Konzept. Ein weiteres Problem stellt die geografische Nähe zu Russland dar, die einen frühzeitigen Gegenschlag fast unmöglich macht. Auch deshalb muss in einer Strategie der Abschreckung bedacht werden, dass der Gegner weder über den Standort der Kontrollzentren, noch über die Lokalisierung der Abschussorte der Flugkörper Bescheid wissen darf. Um das zu erreichen, könnten sich die Kontrollzentren in der Luft befinden, wobei sie allerdings ionisierter Strahlung von Bomben ausgesetzt wären, die speziell für eine Explosion in der Atmosphäre bestimmt sind.

Die Zerstörung von Informationskanälen und eine mögliche Fremdkontrolle über die Waffenlager sollten als **eine von Europas Hauptbedrohungen** angesehen werden. Die Verwundbarkeit kann nicht nur von einem konventionellen Angriff herrühren, sondern sich auch aus einer **hybriden Kriegsführung** entwickeln. Hierbei unterwandern die Gegner die Steuerungsnetzwerke, um wertvolle

Informationen zu erhalten oder die Steuerung des Kontrollsystems der Waffenlager zu übernehmen. Dieser Aspekt muss in die Sicherheitsstrategie einfließen. Die nationalen Nachrichtendienste müssen in die besagten Prozesse eingebunden werden, und das nicht nur indem sie genaue Informationen sammeln, sondern auch dadurch, dass sie den jeweiligen Regierungen adäquate Mechanismen vorschlagen.

Hier müssen wir uns die Frage stellen: **Ist die nukleare Aufrüstung Europas die einzige Möglichkeit, den Bedrohungen entgegenzutreten?** Das Potential von Nuklearwaffen als taktisches Abschreckungsmittel steht außer Frage. Jedoch dienen sie auch als Rückendeckung für konventionelle militärische Operationen. Das entspricht einer Strategie, der sich der russische Präsident Wladimir Putin sowohl in Georgien (2008), auf der Krim (2014) und aktuell in der Ukraine bedient, wobei das russische Atomwaffenarsenal als Drohung gegen eine verstärkte Einmischung der NATO-Staaten dient. **Nuklearwaffenlager ermöglichen es einigen Staaten, konventionelle Militäroperationen durchzuführen, ohne Vergeltungsaktionen zu riskieren.** Eine europäische Strategie

sollte sich dementsprechend nicht ausschließlich auf den Besitz von Nuklearwaffen konzentrieren, sondern auch die notwendigen Mechanismen konventioneller Operationen stärken, damit diese ausreichend gefestigt sind, und das mithilfe von Mitteln, die eine nukleare Antwort verhindern können. Abschließend ist es ebenso notwendig, deutlich zu vermitteln, welche Aktionen für Europa untragbar wären und welche Art von Reaktion die Gegner zu erwarten hätten, sollten sie eben diese »roten Linien« überschreiten. Und diese Grenzen sollten auch die russische Interessenlage berücksichtigen. Wie sich bereits im Ukraine-Krieg zeigte, ist das Ignorieren dieser Interessen für Russland nicht hinnehmbar und stellt nahezu eine Kriegserklärung dar.

Letztlich benötigt eine effektive Strategie der Abschreckung für Europa mehr als ein atomares Waffenarsenal. **Eine entsprechende Infrastruktur für Steuerung und Kontrolle, die Stärkung der konventionellen Kapazitäten sowie ein klares Konzept für die Verständigung mit möglichen Gegnern** sind unerlässlich, um ungewollte Eskalationen zu vermeiden. Nur so kann eine stabile und glaubwürdige Sicherheit auf dem europäischen Kontinent gewährleistet werden.